



Mangel an Hebammen immer deutlicher spürbar

Bericht: Claudia Euen

Noch sieben Tage bis zum Geburtstermin. Nancy Trapp will alles gut für das neue Baby vorbereiten. Fürs Geburtshaus muss sie noch einiges packen.

Nancy Trapp

„Bettwäsche, zwei Bezüge, zwei Kissen, zwei Laken, das braucht man alles im Klinikum nicht.“

Die werdende Mutter

Eigentlich wollte Nancy Trapp im Kreißaal in Zerbst entbinden. Doch der wurde im Juli überraschend geschlossen.

Nancy Trapp

„Ich war, ganz schön schockiert, dass der Kreissaal schließt. Ich musste mich ja jetzt um eine andere Alternative kümmern.“

Dabei war die Entbindungsstation erst vor zwei Jahren für 1,7 Millionen Euro saniert worden. Doch es fehlten Hebammen und Ärzte. Zerbst ist kein Einzelfall. Überall im Land schließen Geburtsstationen. In Mitteldeutschland waren es 30 in den vergangenen 18 Jahren, in Sachsen schlossen allein zwölf Kreißsäle. Die Folge: Die Frauen müssen woanders entbinden. Weil für Nancy Trapp die umliegenden Kliniken zu weit entfernt waren, wird sie nun im Geburtshaus in Dessau entbinden. Mit dem Auto: 20 bis 30 Minuten.

Nancy Trapp

„Ich träume schon davon, dass wir es nicht rechtzeitig ins Krankenhaus schaffen oder ins Geburtshaus oder dass die Hebamme nicht pünktlich kommt und dass ich dann im Auto mein Baby kriege. Meine Freundin hat ihr Baby im Auto bekommen mitten auf der Straße.“

Heute hat sie nochmal eine Vorsorgeuntersuchung: Herztöne kontrollieren, Blutdruck messen, Terminabsprachen. Ob sich das Baby dran hält?

Nicolle Scheibel-Hellfritsch

„Was haben Sie sich denn gedacht, wann wollen wir denn unser Baby empfangen? Am 28.08.2018. Was ist das für ein Tag? Dienstag. Ist das blöd? Ja.“



Die Hebamme

Wiederkommen will Nancy Trapp erst zur Entbindung. Die Hebamme müsste jetzt eigentlich Hausbesuche machen, doch dieser kleine Junge durchkreuzte ihre Pläne. Vor einer Stunde kam er auf die Welt. Nebenan liegt seine Mutter und ruht sich aus. Seit früh um sechs ist die Hebamme auf den Beinen. Immer mehr schwangere Frauen haben seit der Schließung der Zerbster **Geburtsstation bei ihr angefragt.**

Nicolle Scheibel-Hellfritsch

„Ich kann es nicht annehmen. Ich muss einfach sagen, ich würde natürlich viel lieber Entbindungen mehr begleiten. Aber ich muss natürlich auch daran denken, dass ich eine Rundumversorgung anbiete, also Schwangerschaftsbegleitung, Geburt und dann auch hinterher Wochenbett. Das Problem ist, dass wir weite Strecken im Auto tagtäglich unterwegs sind und ich das einfach nicht abdecken kann und ich alleine bin.“

Ihre Kollegin hatte vor kurzem gekündigt. Eine neue zu finden, dauert. Seit 25 Jahren ist Nicolle Scheibel-Hellfritsch Hebamme. Sie liebt ihren Job. Manchmal fährt sie bis zu 300 Kilometer am Tag, ist immer erreichbar. Viele junge Kolleginnen schreckt das ab.

Nicolle-Scheibel-Hellfritsch

„Aber es ist keine geregelte Arbeitszeit. Wir leben in einer Gesellschaft die von uns verlangt 24 Stunden da zu sein, da nimmt keiner Rücksicht.“

War nicht Hebamme mal der schönste Beruf der Welt? Derzeit scheint die Lage alarmierend. Nachfrage bei Barbara Baumgärtner, Professorin für Hebammenwissenschaft. Erstaunlich: während alle vom Hebammenmangel reden, fehlen verlässliche Daten und ein einheitliches Melderegister. Zwischen 22- und 24.000 Hebammen sind es geschätzt.

Barbara Baumgärtner,

„Die Zahlen, die mir zur Verfügung stehen sagen, dass es etwa nur noch 20 Prozent der Hebammen sind, die wirklich in Vollzeitstellen im Krankenhaus arbeiten. Die meisten Hebammen arbeiten entweder in Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung und nebenbei noch freiberuflich. Da hat sich eine deutliche Veränderung im Arbeitsspektrum vollzogen bei den Hebammen.“

Wenn die Hebammen also weniger arbeiten, bräuchte es mehr von ihnen, damit das Angebot an Geburtshilfe ausreicht. Außerdem sagt die Geburtsklinik als Arbeitsplatz vielen nicht mehr zu. Nicolle Scheibel-Hellfritsch hat mehrere Jahre in einer Klinik gearbeitet und erinnert sich an: Stress, Schichtdienst, mäßige Bezahlung.



Nicolle Scheibel-Hellfritsch

„Dort war es schon so, dass wir tausend Geburten hatten und in jedem Dienst alleine waren. Das heißt, ich hatte nicht mehr die Namen der Frauen im Kopf, sondern nur noch Zahlen. Das hat mir keinen Spaß gemacht. Dann ist ein großer Berg das Qualitätsmanagement und die Dokumentation, sodass mitunter keine Zeit ist, bei der Frau händchenhaltend zu sitzen und sich um die Frau zu kümmern.“

Das Krankenhaus

Klinikleiterin Sabine Trudel musste ihren Kreißsaal in der Collm-Klinik in Oschatz schließen. Sie hatte Probleme, die Hebammenstellen zu besetzen. Ein Zustand, der jedes zweite Krankenhaus betrifft, das Geburtshilfe anbietet,

Sabine Trudel, Klinikleiterin Collm-Klinik Oschatz

„Das war unser Bereich für die Geburtshilfe. Die Tür ist schon seit 1.1.2016 geschlossen.“

58 Jahre lang wurden hier Kinder geboren. Doch es wurden immer weniger. Die Zahlen steigen zwar wieder, aber nur in den Großstädten. Bis zum Geburtenknick nach der Wende kamen hier im Jahr rund 980 Babys zur Welt, 2015 nur noch 230 – zu wenig, um wirtschaftlich zu sein. Denn Hebammen müssen immer da sein, egal, ob eine Geburt stattfindet oder nicht.

Sabine Trudel

„Sie haben sich bereitgehalten und auch diese Zeit müssen sie vergüten ohne, dass von den Krankenkassen entsprechende Gelder kommen. Das macht das System am Ende auch teuer.“

Rund 1.000 Euro zahlen die Krankenkassen für eine natürliche Geburt, für eine Blinddarm-OP das Doppelte. Krankenhäuser mit weniger als 500 Geburten im Jahr können nicht kostendeckend arbeiten. Wenn sich das nicht ändert, werden noch mehr kleine Kliniken schließen müssen und die Fahrtwege für werdende Mütter noch länger. Aus Sicht der Hebamme ein Risiko.

Nicolle-Scheibel-Hellfritsch

„Es gibt immer wieder Kinder, die schlechte Herztöne haben und eigentlich wirklich per Kaiserschnitt geboren werden müssen und die müssen dann nach stundenlangen Wehen alleine den Weg finden und kommen dann mehr tot als lebendig auf die Welt, meistens dann mit einem Sauerstoffmangel. Und es gibt auch Frauen, die mit Blutungen zu tun haben und bei Blutungen besteht immer Lebensgefahr für Mutter und Kind.“



Nancy Trapp hofft, dass es bei ihr keine Komplikationen gibt und dass sie rechtzeitig im Geburtshaus ankommt. Denn beim zweiten Kind kann es schnell gehen.